

Prof. Dr. Dr. h. c. Andreas B. Wachsmuth ist auf der Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar wiederum zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt worden, für die Amtsjahre 1967 bis 1971. Die Tagung war von 1200 Teilnehmern aus Ost und West besucht. Die Gesellschaft zählt rund 4000 Mitglieder.

Von der Stiftung FVS in Hamburg ist Prof. Dr. Wachsmuth die Freiherr-vom-Stein-Medaille in Gold verliehen worden „für selbstloses, langjähriges, verdienstvolles und verantwortungsbewusstes Wirken im Dienste des europäischen Kulturerbes und der Humanität“. Die Überreichung der Medaille hat am 28. August in einem Festakt im Goethehaus in Frankfurt a. M. durch Herrn Dr. Alfred Loepfer, den Vorsitzenden der Stiftung FVS, stattgefunden.

Dieser Nummer sind als Anlagen beigelegt: Berichtigungen zur Stammtafel, Abiturientenliste 1966 und 1967 und eine Postkarte mit Vordruck. Besonders für diese Karte wird um die kleine Mühe und Sorgfalt gebeten, sie ausgefüllt zurückzusenden.

Auch wird auf den Wortlaut der „Stiftung der Freunde des Arndt-Gymnasiums“ aufmerksam gemacht (S. 10 f.).

Mit herzlichem Dahlem-Gruß  
Der Herausgeber



Postcheckkonto: Freunde des Arndt-Gymnasiums, Berlin-Dahlem, Nr. 993 44 Berlin West.  
Herausgeber: Prof. Dr. Dr. h. c. Wachsmuth, Oberstudiendirektor i. R., Königin-Luise-Straße 85

## Drei Überalterte

Oder sollte man es noch nicht ganz so schroff bezeichnen? Zu dieser Überschrift gehört auch ein Photo, muß auch für den pädagogischen Zweck der Veranschaulichung dazu geliefert werden. In den Bildbeigaben dieser Nummer kann es für die Nachprüfung der Berechtigung dieser Überschrift zu Rate gezogen werden. Auf den ersten Blick wird dann vielleicht mancher Urteilsberechtigte sagen: „Na, das geht doch noch, hatte es mir schlimmer vorgestellt.“ Aber dieses Bild zeigt nur den Phänotypus in dreifacher Realisierung. Von ihm aus könnte ein Wohlmeinender sich noch veranlaßt fühlen, ein Wort der Bemäntelung, Beschwichtigung oder gar der Verniedlichung aufzubringen. Darum wird nichts anderes übrigbleiben, als den peinlichen Altersballast, den dies Photo nicht ins Sichtbare zu bringen vermochte, an Beispielen zu verdeutlichen.

Hierzu wäre gleichsam am Rande zu bemerken, daß die zeitliche Lebenslänge der drei alten Herren zusammen ausreicht, um die zeitliche Lebensausstattung für mehr als ein Dutzend Schüler im durchschnittlichen Abiturientenalter abzugeben. Und was schleppen sie erst an Erinnerungen vom miterlebten Wandel der Dinge mit sich herum!

Hineingeboren wurden sie in die politische Wirklichkeit der monarchischen Staatsform und in die herrschende Überzeugung, sie sei ein ständiger und besonders auszeichnender Bestandteil der deutschen Geschichte. Auf diese haben sie dann auch den ersten Beamteneid abgelegt und ahnten nicht, daß sie in ihrem späteren Beamtendasein noch dreimal die Schwurfinger zu heben und jeweils neuen Machtgöttern sich zu verpflichten hatten. Dabei konnten sie auf der vierzigjährigen Dienststrecke von Glück sagen, wenn fehlender Ehrgeiz, was zu werden, sie davor bewahrte, daß ihr Berufskarren 1933 total umkippte und 1945 noch einmal.

In ihrer Kindheit lasen sie noch die ersten Bücher und machten sie die Schularbeiten bei dem Licht der Petroleumlampe, und vielleicht blieb in ihrer Erinnerung etwas von dem viel gespielten und gesungenen Couplet hängen: „Lampenzücker ist mein Vater / Im Berliner Stadttheater“. Denn der Lampenzücker war noch ein Beruf. Es wurde dann ihr geschichtliches Schicksal und zugleich ein Glücksfall von Möglichkeiten der Erfahrung, Augenzeuge all der technischen Neuigkeiten und sozialen Veränderungen in ihren ersten Anfängen zu sein, die zu Selbstverständlichkeiten der heutigen Zivilisation geworden sind. Wir staunten noch in unserer Kindheit und Jugend über die ersten Fahrräder, Automobile und Flugzeuge. Spindel und Spinnrad, die Jahrtausende alten Symbole fräulichen Tuns und Fleißes, waren gerade erst in die Ecke gestellt. Aber meine Mutter schärfte meinem acht Jahre älteren Bruder und mir noch ein: „Heiratet niemals ein Mädchen, das nicht selbstgestrickte Strümpfe trägt. Ihr kriegt sonst eine leichtsinnige Frau!“ Das war im Jahre 1901 und nur 80 km von Berlin entfernt.

Als wir studierten, standen über den Universitäten noch die drei Sterne aus dem Ideen-Himmel Platons: das Wahre, das Gute, das Schöne, und wir nahmen noch als holden Irrtum gläubig die Überzeugung des alten Sokrates in uns auf, daß der Mensch durch Erkenntnis und Wissen besser werde.

Aber vielleicht hat kein Wandel uns Alte mehr betroffen als der Machtsturz Europas und die unwürdige Verleugnung seiner kulturschöpferischen Leistungen seit der Entdeckung Amerikas. Europas Beitrag für die Entwicklung der Menschheit in den letzten 450 Jahren ist ein einmaliger Fall in ihrer Geschichte. Gewiß, er ist mit politischem Machtstreben verbunden gewesen und hat sich nicht auf den Flügeln der Nächstenliebe zugetragen. Wird es in der Hinsicht anders werden? Man behauptet, die Revolution in Rußland nach 1917 habe zwanzig Millionen Menschen das Leben gekostet. Und was dann erst die Umwälzung in China! Damit verglichen ist die Europäisierung der Erde ein ziemlich sanfter Prozeß gewesen. Aber über solche Riesenberge an Leichen — von den Tränen ganz zu schweigen — sehen die intellektuellen Ästhetiker der sozialen Revolutionen gelassen hinweg. Das sind bloß die Opfertribute für die Entwicklungsschritte des „Weltgeistes“ oder des Zukunftsglückes. Doch für den Kult des Schuldgefühles des Weißen dem Farbigen gegenüber ist ihnen keine bußfertige Zerknirschung groß genug.

Die Entwicklung läuft rascher, als man es vor zwanzig Jahren noch annehmen konnte: die Weltgeschichte mit der Spitze gegen den weißen Mann und gegen den Westeuropäer als ihren nunmehrigen kleinen Mitläufer bei den Handtierungen mit der politischen Macht. Wenn es dann jedoch einst brenzlich wird, sind wir Alten wahrscheinlich nicht mehr dabei.

Saben wir doch auch Veränderungen genug miterlebt. In der frühen Kindheit erfuhren wir noch das letzte Stadium der Handwerkskultur wie die Jahrhunderte vor uns. Obwohl die Eisenbahn schon rollte, holten wir das Wasser für den täglichen Haushalt noch irgendwo von draußen und stiegen mit dem brennenden Rienspan in den dunklen Keller. Dann wurden wir in den weiteren siebenzig Jahren Zeuge und Mitgenießer all der technischen Perfektionen für das äußerlich bequeme Leben. Wir kamen noch aus dem Familienhaushalt, der durch Fleiß und

Tüchtigkeit des weiblichen Familienteiles mit den vielfach noch selbst gefertigten Dingen versorgt wurde. Die sogenannte „Konsumgesellschaft“ war noch nicht vorstellbar, ebensowenig die „Wohlstandsgesellschaft“.

Zweimal hat man uns laut verkündet, es sollte nun endlich den „neuen“ und besseren Menschen geben: nach 1919 und nach 1933. Alle Erziehungsapostel haben ihn nicht gebracht. Nur seine Kruste mit ihren Anpassungsformen an den jeweiligen gesellschaftlichen Zustand pflegte sich im Durchschnitt zu ändern. Blickte man genauer hin oder tiefer, so kam unter allen konstruierten Hochhäusern oder Tiefbauten der Psychologie doch wieder der „alte Adam“ zum Vorschein, von dem schon die Bibel spricht. Wa

## Kleine Schulchronik

Das Jahr 1967 begann mit einer sehr eindrucksvollen Theateraufführung. Der Leiter unserer Theatergruppe, Herr Ruprecht, hatte mit Schülern der 9g und 10g „Das heiße Herz“ von Patrick auf die Bühne gebracht. Wie er es geschafft hat, die Jungen an diese schwierige Aufgabe — und zwar mit größtem Erfolg — heranzubringen, ist höchster Bewunderung wert.

Infolge des frühen Ostertermins war das Abitur vorverlegt worden, so daß bereits Mitte Februar fünf Klassen in die Prüfung stiegen. Die fünfte Klasse war die letzte Oberprima der Gertraudenschule. Bei der ersten Klasse führte unser zuständiger Oberschulrat, Herr Dr. Kropp, den Vorsitz. Das Ergebnis ist durchaus erfreulich; von 67 (davon 29 Mädchen) haben 64 (28) bestanden; ein Prüfling wurde von der mündlichen Prüfung befreit. Als Muli konnten nun alle den Schulball im Hilton, zu dem wir übrigens im nächsten Jahr recht viele Alte Arndter erwarten, und den Musikabend unbeschwert genießen. Am 4. März fand die Entlassungsfeier statt, die außer den Abschiedsreden — die Rede des Abiturienten Gert Hoffmann, 13g, ist unten zu lesen — zwei Höhepunkte brachte. Zum ersten Male hatten wir Frau von Simon bei uns zu Gast. So war es endlich einmal möglich, ihr persönlich herzlich zu danken für die bewiesene Treue zum Arndtgynasium und für die Großzügigkeit, mit der sie Jahr für Jahr unsere Abiturienten erfreut hat. Renate Richter (13g) erhielt in diesem Jahr diese Auszeichnung. Zum ersten Mal aber konnte die neuaufgelegte Stiftung der Alten Arndter zur Verteilung kommen. Christian Krähe (13n) ist ihr erster Träger. Über beide Stiftungen wird unten noch etwas gesagt. Wie in jedem Jahr, konnten wir noch vielen Schülern Buchprämien für ihre Mitarbeit in der Schulgemeinschaft verleihen, die von Herrn Richter (1932) und dem Verein der Freunde gestiftet worden waren.

Kurz vor Schuljahresschluß brachte wieder der Rias-Schulfunk einen prominenten Gast ins Haus: den Bankier Dr. Hermann Abs. Er stellte sich unseren Schülern und war von diesem Treffen so begeistert, daß er weiteren 17 bekannten Wirtschaftsführern empfohlen hat, mit unseren Schülern zu sprechen — eine schöne Anerkennung für unsere Arbeit. Die Öffentlichkeit hat in diesem Falle nichts davon erfahren, weil Herr Abs auf die Presse verzichtet hatte. Auf jeden Fall stehen uns weitere interessante Diskussionen bevor.

Doch auch aus den Reihen der Alten Arndter hatten wir einen Vortragenden: Herrn Dr. Hans-Otto Meißner (1929). Er erzählte vor Schülern der Oberstufe von seinen Reisen und versprach uns für den Winter einen Lichtbildvortrag.

Vor Beginn des neuen Schuljahres erhielt unsere Schule wieder einmal eine neue Namensfassung: aus der Arndt-Schule (OWZ = Oberschule wissenschaftlichen Zweiges) ist eine Arndt-Oberschule (Gymnasium) geworden. Zur Erläuterung muß dazu gesagt werden, daß alle Schulen einschließlich der Berufsschulen in Berlin Oberschulen heißen; das wichtigste Attribut steht also in Klammern! Wir haben diese Gelegenheit erneut benutzt, unseren alten Namen wiederzuerhalten — doch leider wieder vergebens. „Arndtgymnasium“ scheint sich mit dem „Berliner Modell“ nicht zu vertragen. Daß trotzdem der nicht nur uns so vertraute Name erhalten bleibt, dürfte keiner bezweifeln — auch unsere Behörde nicht.

Die Realschule, die jetzt im Gebäude der alten Gertraudenschule ihren Platz gefunden hat und Alleinbesitzer des Schulraumes geworden ist, hat inzwischen den Namen Alfred-Wegner-Oberschule (Realschule) erhalten. So wird allmählich der uns ebenfalls vertraute und seit 60 Jahren bestehende Name im Gedächtnis gelöscht werden.

Die jüngeren Alten Arndter wird es interessieren, daß die Malwida-von-Meyßenbug-Schule in Nikolassee — vor dem Kriege eine private höhere Töchterschule — in Werner-von-Siemens-Oberschule (Gymnasium) umgetauft worden ist und damit die Tradition des alten Werner-Siemens-Realgymnasiums in Schöneberg übernommen hat.

Das neue Schuljahr begann unter einem günstigen Stern. Der Andrang zu den 7. Klassen war so stark, daß wir viele zurückweisen mußten. In beiden Klassen sitzen je 40 Schüler. Im ganzen haben wir 470 Schüler, davon 206 Mädchen in 13 Klassen. Schon räumlich ist eine weitere Ausdehnung nicht möglich.

Während eine 12. Klasse in den ersten drei Wochen ein Sozialpraktikum durchführte — es wird wahrscheinlich im Rahmen des Gemeinschaftskundeunterrichts zur Pflicht für alle 12. Klassen werden —, kamen unsere Skifahrer zurück, und die 13g rüstete zur Rom-Fahrt. In Rom hatte sie Gelegenheit, Herrn Prof. Dr. Lotz (1930) kennenzulernen, der sie als Direktor mit den Aufgaben seiner Wirkungsstätte, der Bibliotheca Herziana, vertraut machte.

Die Abiturienten, die des Jahres 1937 und die des Jahres 1942, trafen sich zufällig an demselben Tage in unserer Schule. Sie werden unten selbst über diese Treffen berichten. Ich habe mich im Interesse der Schule und Schüler sehr darüber gefreut, da ich auch weiterhin der Meinung bin, daß diese Erinnerungstreffen unbedingt an der Stätte der Erinnerung durchgeführt werden sollten. Erfreulicherweise hat auch diesmal wieder unsere „Lebenschronik“ eine Bereicherung erfahren.

Anfang des Monats hat auf Einladung der Schülermitverwaltung Herr Wolf Dietrich Schnurre vor den Klassen 10—13 aus seinen Werken gelesen, und jetzt stehen wir in der Vorbereitung zu unserem Schulfest am 8. Juli, aber auch schon in den Vorbereitungen zum Dahlemer Tag im nächsten Jahr. Doch darüber soll in der nächsten Nummer ausführlich berichtet werden.

Alfred Pudella

## Ein offenes Wort über den Gemeinschaftsgeist

Abiturientenrede von Gert Hoffmann 13g

Sehr geehrter Herr Direktor, sehr geehrtes Kollegium, liebe Eltern, liebe Nach-Mitschüler!

Nach einigem Überlegen nach dem Sinn und der Aufgabe einer solchen Rede bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß es das Beste ist, wenn ich einige Probleme, die mich während meiner Schulzeit beschäftigt haben, einmal kurz streife — mehr als ein „Streifen“ kann es ja hier nicht sein.

Da ist z. B. der Begriff eines Schultyps, zu dem man auch unsere Schule zuordnet, ob offiziell im Namen oder inoffiziell — für uns alle ist es eben doch das Arndt-Gymnasium — die Bezeichnung „Gymnasium“. Wenn man nun so viele Jahre den altsprachlichen Zug durchwandert hat, dann weiß man, daß „Gymnasium“ aus dem Griechischen kommt und übersetzt laut Wortkunde „Sport-schule“ heißt, wobei ich im übrigen sicher bin, daß es die anderen mindestens ebenso gut wissen.

Man verstand unter Gymnasium einmal die gleichmäßige Ausbildung von Körper und Geist. Dabei ist der Körper immer mehr in das Hintertreffen geraten. Ganze zwei Sportstunden hat eine Prima eines Gymnasiums heute — es ist klar, daß hier der Sportlehrer nicht viel erreichen kann, er ist ganz besonders auf den Willen des einzelnen angewiesen.

Nun hat man aber von höherer Seite aus eine, wie ich meine, sehr unpädagogische Entscheidung getroffen: Der Sport ist von allen Nebenfächern das bedeutungsloseste Nebenfach geworden, „zählen“ tun nur noch die Nummern Eins und Zwei, alles andere ist uninteressant.

Das ist sozusagen ein Signal für die, deren Anstrengungen bestenfalls auf eine Drei ausgerichtet waren, sich zur Ruhe zu setzen. Schülerdenken ist eben doch anders, als man es sich in der Schulbehörde rosarot vorstellt. Die Grundlage der Freiwilligkeit ist eine sehr schmale Basis. Es gibt nur wenige, denen mit dieser Regelung echt geholfen wird, und für die hätte es auch andere Wege geben müssen.

So müßte bei dieser Lage gerade besonderer Wert auf die Beteiligung am Sport außerhalb des Unterrichts an unserer Schule gelegt werden. Es gibt nämlich immer noch viele, und wird es hoffentlich weiter geben, die nachmittags auf unseren Sportplatz kommen und dort mit größtem Eifer ihre Klasse in Schulmeisterschaften vertreten. Dieser Seite des Sports wird eigentlich gar keine Beachtung geschenkt. Ich habe selten die Sportlehrer der Klassen dort gesehen. Dieses gilt sogar fast in gleicher Weise für die höhere Ebene, den Einsatz in einer unserer Schulmannschaften. Sicher ist es für den Sportlehrer nicht oft möglich, die Zeit aufzubringen, seine Schüler auch nachmittags beim Sport zu beobachten. Aber es wäre auch schon erfreulich, wenn die Teilnahme an solchen Wettkämpfen wenigstens aufmerksam wahrgenommen würde.

Zu dem Thema Schulmannschaft kommt auch noch der traurige Aspekt, daß auch das Interesse der gesamten Schülerschaft an solchen Spielen sehr gering ist. Ich schaue da ein wenig neidisch nach Amerika, von wo uns unsere Amerikafahrer ein ganz anderes Bild vermittelt haben.

Wenn also die Grenzen des Sportunterrichtes so eng gesteckt sind, dann sollte man vielleicht dem Schulsport eine größere Bedeutung beimessen.

Das andere, was mir Sorgen machte, und zwar in sehr stärkerem Maße natürlich, war der fehlende Gemeinschaftsgeist an unserer Schule — ein Symptom unserer Zeit? Ich weiß, daß viele bei diesem Wort „Gemeinschaftsgeist“ — es erinnert an die Aktion Gemeinsinn, den Herrn Ohnemichel — aufstöhnen, aber es ist keine Phrase. Es faßt nur zusammen den Willen, in einer Gemeinschaft zum Nutzen aller tätig zu sein. In dieses „alle“ ist man ja auch selbst mit einbezogen.

Ich habe gefragt: Fehlender Gemeinschaftsgeist, ein Symptom unserer Zeit? Ich muß das wohl bejahen.

Wir haben es in Deutschland nach einem verlorenen Kriege besonders kras erfahren und sehen es noch, daß die Bereitschaft zur Mitarbeit am Staate sehr gering geworden ist. Ob es nun der Wille zum Engagement in einer Partei ist — zugegeben, man hat schlechte Erfahrungen gemacht, — oder überhaupt schon das Interesse am Staat und an der Politik unseres Staates ist, alles ist hinter den persönlichen Angelegenheiten zurückgetreten. Wir haben hier bei Cicero jenen Kernsatz seines Denkens und Handelns gelesen (für alle die, die ihn nicht mehr ganz in Erinnerung haben, lese ich ihn vollständig): „Nicht hat uns ja das Vaterland unter der Voraussetzung erzeugt oder erzogen, daß es von uns keine Gegenleistung, gleichsam in der Form eines Ammenlohnes, erwarten und lediglich im Dienste unserer Interessen uns die Möglichkeit verschaffen würde, in die Sicherheit eines ungestörten Daseins uns zu flüchten, in einen stillen Winkel, wo wir der Ruhe pflegen können. Nein, nicht dazu, sondern um die meisten und wesentlichsten Bezirke unserer seelischen und geistigen Existenz und unseres praktischen Denkens für sich zu seinem eigenen Nutzen zu beschlagnahmen und uns nur soviel zu unserem privaten Gebrauch zu lassen, als es seinerseits zu entbehren vermag.“

Wer denkt heute noch so, oder wer handelt gar danach? Jetzt darf man aber nicht alle Mängel und Fehler mit dem Zeitgeist entschuldigen. Denn Zeitgeist wird ja auch geprägt durch das Handeln der Menschen, die in unserer Zeit leben, d. h. er ist wandelbar. Wo kann man nun also anfangen, anders zu handeln und zu denken und damit schon zur Wandlung beizutragen?

Da bin ich wieder bei unserer Schule. Denn schon hier ist es möglich, selbstständig zu organisieren, für die Gemeinschaft zu handeln und, wenn es auch noch so bescheiden sein sollte wie eine Querschnittnummer, doch schon für alle etwas zu erreichen. In dieser Zielsetzung sehe ich auch den Sinn der SMV-Tätigkeit, sie darf nur nicht zu einer Farce werden, indem man sich anschießt, große Vorbilder im Guten wie im Schlechten zu kopieren — meistens kommt dann mehr das Letzte heraus. Auch wäre es wohl verfehlt, in dieser Organisation nur ein Mittel der Demokratisierung der Deutschen zu sehen, mag es das auch ursprünglich einmal gewesen sein, oder etwa — worauf in grotesker Weise jüngste Richtlinienbeschlüsse

hinauslaufen: ein Kontrollorgan über die Lehrer. Man sollte auch nie versuchen, studentischen Vorbildern nachzueifern, sie sind schlechte Vorbilder.

Nun versucht man sich oft rauszureden, indem man den Sinn der Schülermitverwaltung überhaupt leugnet. Hierbei muß ich einschreiben, daß — obwohl der Sinn der Schülerzeitung doch wohl auf der Hand liegt — hier die Mitarbeit aus der gesamten Schülerschaft heraus auch nicht sehr heftig ist. Also liegt es doch nur wieder an der Passivität und Trägheit. Aber es gibt auch eine ganz konkrete Erwiderung auf diese Frage: Ihre Aufgabe ist die Gestaltung des außerschulischen Lebens an unserer Schule. Ich glaube, ich muß das nicht bis ins einzelne erklären, aber die Schulfeste sind nicht der einzige Ausdruck dieser Arbeit. Gewiß, auch das könnte von Lehrern in die Hand genommen und befohlen werden. Aber darin sehe ich gerade den größten Anreiz für uns Schüler, selbständig zu handeln und dann auch etwas zu erreichen. Gerade das war es, was mir bei meiner Tätigkeit als Chefredakteur trotz aller Schwierigkeiten doch Freude bereitet hat. Sollte tatsächlich in einer solchen Aufgabe kein Anreiz mehr für junge Menschen liegen, sollte sich tatsächlich die Aktivität der Jugend auf Demonstrieren gegen etwas beschränken, anstatt für etwas zu handeln?

Ich finde, hierüber muß bald eine grundsätzliche Diskussion erfolgen, mit Richtlinien ist es da nicht getan. Dadurch, daß aber einige wenige Idealisten — auch Spinner genannt — oftmals sich gegen den Willen der Mehrheit bemühen, wird die SMV ad absurdum geführt, wie auch eine Staatsform verfehlt ist, die nicht vom Willen der Mehrheit getragen wird.

Ich muß dazu noch gerechterweise ergänzen, daß auch nicht alle Lehrer diese Organisation bejahen. Dieses kann schon ein Ballast für Schüler sein. Aber die Unterstützung der Schulleitung war uns jedenfalls immer gewiß, das ist schließlich das Entscheidende. Ich glaube, die Schule muß mehr sein als ein Institut zur Vermittlung von Wissen. Sicherlich soll sie auch den jungen Menschen zum aufgeschlossenen Staatsbürger erziehen. Hierbei können das Bestehen einer Schülermitverwaltung und einer Schülerzeitung eine wertvolle Hilfe sein.

Ich hoffe nun, daß die, die so etwas wie Gemeinschaftsinn bewiesen haben, ihn auch behalten, und die, die ihn noch nicht so klar hervortreten ließen, ihn jetzt deutlich werden lassen. Unser Staat braucht uns alle. Dieses gilt ganz besonders für die, die studieren werden. Auch an den Universitäten gibt es ähnliche Einrichtungen. Auch hier wird die Aktivität ganz wenigen überlassen, die Mehrheit steht abseits. Das kann sehr schlecht sein, wie sich zeigt.

In diesem Jahr jährt sich zum 150. Male das Wartburgfest. Damals waren Deutschlands Studenten der Motor der deutschen Einigung, heute ist nicht viel davon zu spüren. Auch wieder der Geist der Zeit? Sicherlich, aber ich sagte ja, er ist wieder zu ändern. Laßt es uns nur bald tun!

Abschließend bleibt mir noch Dank zu sagen. Dank den Lehrern, die ihr Bestes gaben, uns für den Marsch ins Leben genügend vorzubereiten; Dank den Eltern, die trotz mancher Schwierigkeiten doch mit ausgehalten haben, daß die Vorbereitung auch einen erfolgreichen Abschluß fand. Mein persönlicher Dank aber gilt all denen, die mir bei meiner Arbeit am Querschnitt geholfen haben, und Dank Ihnen, Herr Direktor, der Sie mir stets Ihre Unterstützung zuteil werden ließen.

## Nach 40 Jahren

Ende Februar dieses Jahres feierte der Abiturienten-Jahrgang 1927, Klasse A, sein 40jähriges Jubiläum. Zu jener Zeit waren 20 Schüler zur Prüfung angetreten. Oberschulrat Dr. Hartke hatte die Prüfung abgenommen. Schuldirektor war Kremmer, Klassenlehrer, bereits seit drei Jahren, Edgar Richter, der die Fächer Deutsch, Geschichte, Religion und Erdkunde unterrichtete. Lehrer waren ferner für Griechisch Wolf, für Latein Runze, für Mathematik und Physik Schäffer, für Turnen Harte, für Zeichnen Eichbaum. Nun fanden sich noch 14 alte Schulkameraden dieses Jahrgangs ein:

Eberhard Beheim-Schwarzbach, Ernst W. Bergemann, Wolfgang Delfs-Fris, Klaus Geerb, Joachim von Harbou, Rolf Lahr, G. Schallock, Helmut Schulze-Eckardt, Hermann Sellschopp, Volkmar Spilling, Heinz Tänzler, Alexander Werth, Werner Zintarra, Ernst Günther v. Zizewitz.

Als alte Klassenkameraden aus der Zeit vor dem Abitur waren ferner gekommen: Walter Middeldorf und Karl-Heinz v. Riffelmann.

Einige lebten nicht mehr. Als erster war Hans-Joachim Möbis 1934 von uns gegangen. Erich Fehrmann war gleich zu Anfang des Polenfeldzuges 1939 gefallen, und Herbert Mack war 1954 an einem Herzinfarkt gestorben, beide besonders beliebte Jugendfreunde, die mit ihrer verlässlichen Art viel zum Zusammenhalt der Klassenkameraden während und nach der Schulzeit beigetragen haben.

Nicht erschienen waren Rolf E. Paulus, der zur Zeit in Brasilien, und Ricardo Loeb-Caldenhof, der in Argentinien lebt, außerdem Horst Ritter, der erst kurze Zeit vor dem Abitur in die Klasse eingetreten war und dessen Anschrift nicht bekannt ist.

Daß sich eine so erstaunlich hohe Anzahl Abiturienten derselben Klasse, nämlich über 82 Prozent der Lebenden, einfinden konnten, war nicht alltäglich. Nur einer war während des Krieges gefallen, obgleich fast alle bei der Wehrmacht waren und einige schwer verwundet wurden. Wichtig war, daß seit langem Alexander Werth für den Zusammenhalt der Schulfreunde gesorgt, Anschriften ermittelt und den Briefwechsel geführt hatte. Er hatte bereits die meisten von uns zu einer Feier nach 30 Jahren Abitur in seinem gastlichen, schönen Hause in Bad Godesberg versammelt. 1962 folgte dann ein Treffen in Berlin zu einem „Dahlemer Tag“, an dem er und einige andere allerdings nicht teilnehmen konnten. Im Februar 1965 waren wir aber wieder fast vollzählig seine Gäste in Godesberg. Seine Gattin, Frau Helge Werth, hatte auch dieses Mal in überaus großzügiger und liebenswerter Weise das Treffen zu einem Fest gestaltet und warmherzig dafür gesorgt, daß jeder einzelne sich „zu Hause“ fühlte. An dieser Stelle sei dem Ehepaar Werth noch einmal der aufrichtige Dank aller Teilnehmer für die Fürsorge an den unvergeßlichen beiden Tagen, dem 19. und 20. Februar 1967, gesagt. Mit der Anfahrt am Freitag, dem 18. Februar 1967, hatte die Zusammenkunft begonnen. Eingeleitet war sie durch ein Geschenk des Gastgebers an jeden einzelnen: einen ledergebundenen Band mit Fotos, die an unsere Schülerzeit im Urndt-Gymnasium und Szenen aus späteren Treffen danach erinnern. Worte der Begrüßung sagte der Gastgeber, solche des Dankes

und der Erinnerung der Verfasser. Ihre Grüße hatten zwei alte Kameraden gesandt, die gerne dabei gewesen wären, obschon sie nicht mit uns ins Examen gestiegen waren: Wolfgang U. Schocken aus Tel Aviv, der seinem Brief zwölf Flaschen israelischen Weines mitgab, und Rolf Gérard aus Südfrankreich. Eine große Freude für alle war, daß von dem alten Lehrerkollegium Prof. Dr. Dr. h. c. Wachsmuth, Dr. Liebmann und Dr. Schulz erschienen waren — alle drei von erstaunlicher geistiger Frische, mit der sie dazu beitrugen, daß die Gäste sich weitaus jünger fanden und gaben, als ihre Jahre es eigentlich erwarten ließen. Des Hausherrn Bruder, Hubertus Werth, bei allen Treffen immer mit dabei, repräsentierte auch dieses Mal den jüngeren Klassenjahrgang A 1928. Auch die Grüße der B-Klasse 1927 fehlten nicht. Horst Pavel brachte sie und verband sie mit einer Ansprache, die ernst und heiter an die vielfachen Beziehungen unserer alten Schule zu bedeutenden Männern aus Politik und Wirtschaft und an viele persönliche Verbindungen erinnerte. Er war um so lieber gekommen, als seine Klasse nicht so wie unsere zusammengehalten werden konnte.

Stolz und glücklich haben sich die alten Klassenkameraden zu diesem für sie einzigartigen Fest getroffen. Sie haben sich voller Dankbarkeit wieder getrennt, nicht ohne sich zu verabreden, einander regelmäßig wiederzusehen, sich weiter, wie nun bereits durch ein ganzes Leben hindurch erprobt, zusammengehörig zu fühlen und füreinander da zu sein. Viele Erinnerungen waren vergnügt ausgetauscht worden und alte Verhältnisse waren besprochen worden. Ganz selbstverständlich lebt und wirkt in uns allen die Überzeugung vom Wert einer Schule fort, die damals jedem einzelnen mehr mitgegeben hat als nur den Wissensstoff, der vor 40 Jahren einem schriftlichen und mündlichen Prüfungszeremoniell unterworfen worden war. Ich meine vor allem die seltene Verbindung von humanistischem Geist und preußischer Haltung.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß unsere Klasse in Heinz Tänzler auch ihren Hausdichter hat, der noch in Reime bringen kann, was sich nicht immer im Leben „reimen“ will. In einem langen Carmen hat er das ganze Leben unserer Klasse behandelt. Hiervon seien drei Strophen mitgeteilt, die über den vertraulichen Bezug auf die Klasse hinausreichen:

Doch uns hatte Edgar Richter geführt,  
Drum ihm auch unser Gedenken gebührt.  
Er hatt' in uns den Geist geweckt,  
Der heute noch tief in uns steckt.  
Er war nicht nur Lehrer und unser Berater,  
Er war zu uns wie ein Vize-Vater!  
Leider verließ er uns allzu früh.  
Aber vergessen werden wir ihn nie!

Auch andere haben uns manches gelehrt,  
Was uns im Leben wurde von Wert.  
Auch wer das Leben richtig kennt,  
Weiß, daß ein gutes Fundament  
Schon in der Schule wird gelegt.  
Worauf man später weiter strebt.

## Nachwort

Dies Fest heut' ist ein seltner Fall,  
Den's sicher nicht gibt überall.  
Daß Schüler noch nach 40 Jahren  
Geschlossen zu 'nem Treffen fahren  
Und ihre Lehrer laden ein,  
Auch bei dem Fest dabei zu sein.  
Das zeugt von gutem Arndter Geist,  
Der in und um die Schule kreist.

Und weil unser Treffen so herrlich gelang,  
Sag' ich, lieber Alex, Dir herzlichen Dank.

Eberhard Beheim-Schwarzbach

## Jahrgang 1937 in Dahlem

Es war ein ungewöhnliches Zusammentreffen der Ereignisse, als sich am Samstag, dem 8. April 1967, im Festsaal des Arndt-Gymnasiums frühere Angehörige zweier Klassen trafen: Die U Irg des Abiturjahrgangs 1937 (II) und die U Irg des Jahres 1942 — die einen, weil sie 30 Jahre, die anderen, weil sie 25 Jahre von dem bedeutenden Lebensschnitt der Reifeprüfung entfernt waren. Ein Orgelspiel, das an vergangene Tage des Einzugs in die Aula erinnerte, begrüßende Worte von Herrn Oberstudiendirektor Pudelka, der die Gegenwart der Schule mit ihren Erfolgen und Sorgen vor Augen führte — Dankworte aus dem Kreise der 37er und die Ehrung der Gefallenen. Beide Jahrgänge haben dem letzten Kriege schwere Opfer darbringen müssen. Langsames Einander-Näherkommen von Menschen, von denen der größere Teil sich seit einem halben Menschenalter nicht gesehen hatte — ein kurzer Besuch der beiden jetzt wieder geöffneten Häuser des Schülerheims, gemeinsames Mittagessen im Forsthaus am Wilden Eber, bei dem der Austausch von Erinnerungen Brücken schlug. Und schließlich ein gemeinsamer Abend im Haus von Dieter Howaldt; er war als Bruder eines Klassenkameraden eingesprungen, da keiner von uns mehr in Berlin ansässig ist — Zeichen des Krieges, der gerade in dieser Generation alles andere überschattete und unseren Kreis zerrissen hatte. Aber die freundliche Atmosphäre des Hauses, die Anwesenheit der Damen, die uns nach Berlin begleitet hatten, und der wiedergewonnene Kontakt schufen gemeinschaftliche Freude, deren Widerhall uns nicht nur zurück in den Alltag begleitet hat, sondern noch lange klingen wird — bis wir uns in einem hoffentlich nicht zu fernem Zeitpunkt wiedersehen.

Einen herzlichen Dank den früheren Lehrern, die bei unserer Veranstaltung anwesend waren: Herrn Oberstudienrat Dr. Liebmann, mit dem wir manche Erinnerung tauschten, und Herrn Studienrat Dr. Schneider, der — aus Düsseldorf nach Berlin gekommen! — altbekannten Charme in kaum geänderten Gewand versprühte. Unseren Dank zugleich auch an Herbert Bohm, Pressechef bei dem

Berliner Senat, der, obwohl er nicht unserer Klasse angehörte, von Berlin aus mit Werner d'Heureuse zusammen die Voraussetzungen für unsere Zusammentreffen schuf.

Ein Experiment? Gewiß! Aber es ist gelungen.

An dem Treffen haben teilgenommen:

Herbert Bohm und Frau, Ulrich Graf Bubna, Matthias Gleim, Wilhelm von Gwinner, Gerhard Herz-Kleptom und Frau, Werner d'Heureuse und Frau, Hans Viktor Howaldt und Frau, Rüdiger v. Kries, Helmut Steinbrink, Volthard Szaguna und Frau.

Volthard Szaguna

Nachwort des Herausgebers: Einer fehlt, der eigentlich nicht fehlen durfte. Aber warum hat niemand vorher an die Tür geklopft, die einigen doch nicht unbekannt war? Muß man erst Bewohner des Waldfriedhofs geworden sein?

## Klassentreffen der 8g von 1941/42

25 Jahre — welche unendliche Zeitspanne, wenn man sie vor sich hat, wie kurz jedoch, wenn man sie rückschauend überblickt.

Vom 7. bis 9. April 1967 hatte sich die 8g von 1941/42 zu einem ersten Wiedersehen versammelt. Die durch den Krieg stark zusammengeschrumpfte Klasse hatte sich noch um einige Schulkameraden aus der Parallelklasse und um solche, die in früheren Klassen zu dieser Gemeinschaft gehörten, vergrößert. So ergab sich die stattliche Zahl von 16 Ehemaligen, zu denen sich noch drei Ehemaligen gesellt hatten.

Diese ehemaligen Arndter trafen sich am 7. April erstmals seit der Schulzeit wieder. Äußerer Anlaß war der 25. Jahrestag des Abiturs (23. 3. 1942), innerer Anlaß ein über diese Zeitspanne hinweg erhalten gebliebenes Gefühl der Zusammengehörigkeit. Interessant und amüsant die Szenen des Wiedererkennens. Schon nach kurzer Zeit dann der Eindruck jedes einzelnen: die anderen können ja gar nicht anders sein, als sie heute sind, denn sie waren ja damals schon so. An „historischer Stätte“, im Dahlemer Dorfkrug, eröffnete ein gemeinsames Abendessen das Treffen. Zu später Stunde gab uns der von uns sehr verehrte Dr. Liebmann als unser ehemaliger Französisch- und Griechisch-Lehrer sowie zeitweiliger Klassenlehrer in immer noch vorhandener Rüstigkeit (mit 88 Jahren!) die Freude seiner Anwesenheit. Der von uns ebenfalls eingeladen Dr. Heienbrof hatte seines hohen Alters und weiter Entfernung wegen leider absagen müssen. Nachdem jeder einen kurzen Lebensbericht für die Zeit nach dem Verlassen der Schule gegeben hatte, konnte Dr. Liebmann erfreut feststellen, daß es keinen Versager gegeben hatte. Unsere ehemaligen Klassenkameraden Berwald, Köhler, von Willebrand hatten Grüße übermittelt. Sie waren teils aus beruflichen Gründen, teils der Entfernung wegen (Finnland) am Erscheinen verhindert. Dieser erste Wiedersehensabend setzte sich — nach der Polizeistunde im Dorfkrug — in kleineren Kreisen noch bis in die Morgenstunden fort.

Am Sonnabendvormittag betraten wir — neugierig und erinnerungsbeladen — das ehrfurchtgebietende und doch vertraute Schulgebäude. Erster Eindruck: es riecht nicht mehr so nach geöltem Fußboden und Schülern wie früher. Eine neue Zeit mit neuem Geruch. Auf unsere Anregung unterhielten wir uns eine Stunde mit einer heutigen Prima im Beisein des Direktors, später auf Wunsch derselben Primaner noch eine Stunde im Beisein des Klassenlehrers. Ein konkretes Ergebnis war nicht zu erwarten und war auch nicht angestrebt. Wir haben von diesen Primanern jedenfalls einen guten Eindruck gewonnen.

Anschließend Begrüßung in der Aula gemeinsam mit einer ehemaligen Abiturklasse des Jahres 1937 durch Direktor Pudelka. Studienrat Ziehm — unverändert wie vor 25 Jahren — an der Orgel mit vertrauten Klängen. Bei dieser Gelegenheit begrüßen wir freudig den 77 jährigen Dr. Schneider, bei dem wir eine Zeitlang Französisch hatten. Vom Direktor hörten wir einiges über die Probleme der höheren Schule aus der Sicht des Erziehers: Reformen, Reformen, Reformen...! Für die Ehemaligen antwortete der Sprecher der 37er-Abiturienten. In Beziehung auf die Gefallenen sprach er — zutreffend — von dem blinden Zufall, der den Tod diesen oder jenen, den Vorwärtsdrängenden wie den Zurückhaltenderen, mitnehmen ließ. Vor der geschmackvoll gearbeiteten Totentafel erinnerten wir uns unserer gefallenen und gestorbenen Mitschüler, deren Namen wir verlasen. Es waren 19, die im Kriege gefallen sind, und drei, die nach 1945 verstorben sind. Auf die Seiten für diese Gefallenen im Lebensbuch setzten wir im Direktorzimmer zu erinnernden Worten unseren Namen.

Der Sonnabendnachmittag gehörte dem Wiedersehen mit der Stadt Berlin (in West und Ost). Abends Mozarts „Zauberflöte“ in der Staatsoper Unter den Linden. Mein Eindruck: dem Gebäude nach die Oper, wie sie auch früher war; musikalisch und schauspielerisch ist sie es nicht mehr. Vor der Oper eine Magenstärkung im Café „Budapest“ an der Frankfurter Allee (Stalinallee), nach der Oper ein Nachthappen bei Aschinger in der Joachimstaler Straße beim Zoo = Berlin ist nach wie vor eine Stadt, wenn nur nicht die Mauer mit der bedrückenden Abfertigung und Autodemontage beim Hinein und Heraus wäre: Von Tamino und Papageno mit der Zauberflöte zum Bopo mit der Maschinenpistole.

Wie gut, daß einer von uns sich im „Gehrbus“ ein ganzes Appartement gemietet hatte. So konnten wir in privater Umgebung noch ein lang anhaltendes Nachtgespräch führen: Berlin und das Ost-West-Verhältnis. In der Tiefe der Nacht versuchten wir die Tiefe dieses Verhältnisses zu ergründen, wobei sich unser „philosophisches Dreigestirn“ Bremer — Heitmann — Niemöller wie in der Schulzeit herauskristallisierte.

Zu schnell verging die Zeit. Wir trennten uns wieder zur Abreise. Der Bogen der Zielorte reichte von München über Weinheim/Bergstraße und Siegburg/Bonn bis Aurich/Ostfriesland. Es hat sich gelohnt. Es war schön und bereichernd, uns wiederzusehen, wiederzuerkennen und wiederzusprechen. Möge es uns beschieden sein, ebenso zahlreich in einigen Jahren (nicht erst beim 50. Abiturtag) wieder zusammenzukommen.

Namen der Teilnehmer: Wolfgang Arnold, Hans-Joachim Berthold, Hermann Bremer, Diether Ebbecke, Hermann Freudenberg, Claus Heitmann, Peter Holst, Wolfgang Hammargren, Franz Gürtner, Joachim Krumhoff, Walter Landmann, Hermann Niemöller, Horst-Hasso von Reichenbach, Erhart Schäfte, Gerhard Legge, Ferdinand von Quast. Erhart Schäfte

## Zusammenkunft der Arndter aus Bayern in München

Am 29. Mai 1967 fand in München in der „Savoy-Gaststätte“ ein Treffen der alten Arndter statt.

Dieser Satz klingt fast nüchtern, wenn man bedenkt, daß Herr Oberstudienrat Dr. Curt Liebmann in wirklich einmalig rührender Weise sich bemüht hatte, diese erste größere Zusammenkunft der in München und Umgebung lebenden Arndter nach dem Kriege zu arrangieren. Mit Hilfe des Herrn Architekten Gürtner wurden 76 ehemalige Arndter angeschrieben; 40 nahmen an diesem Abend teil, zwölf waren verhindert und der Rest reagierte leider nicht.

Herr Architekt Gürtner sprach die einleitenden Worte und dankte im Namen aller Anwesenden Herrn Dr. Liebmann für seine erfolgreich durchgeführte Idee.

In seiner Erwidmung gab Herr Oberstudienrat Dr. Liebmann seiner Freude Ausdruck, daß das geistige Band des Arndt-Gymnasiums noch immer so fest geknüpft sei, daß auch über Jahrzehnte und Generationen hinaus das Zusammengehörigkeitsgefühl in allen alten Arndtern so lebendig sei.

Zu aller Freude war sogar die Tochter von Herrn Direktor Dr. Wachsmuth, dem Herausgeber der „Dahlemer Blätter“, unter den Feiernden.

Gerade für die heutige hektische Zeit empfanden alle Damen (zum Erstaunen der älteren Arndter, für die das Betreten des Arndt-Gymnasiums durch ein Mädchen s. Z. fast ein Sakrileg bedeutete, war auch eine echte Arndterin anwesend) wie Herren es als wohlthuend, einen Abend im alten Arndter Geist, stimmungsvoll wie auch besinnlich zu erleben.

Daß die Initiative von Herrn Oberstudienrat Dr. Liebmann sich wirklich gelohnt hatte, bewies außer der zahlreichen Beteiligung allein die Tatsache, daß erst in den frühen Morgenstunden dieses — hoffentlich in späterer Zeit sich einmal wieder zu ermöglichende — Treffen beendet war.

Franz-Alfred Gürtner

Es waren anwesend:

George Levin v. Winterfeld (26)	8 München-Solln, Hofbrunnstr. 43
Peter Jaeckel (34)	8 München 22, Kanalstr. 42
Klaus Briske (35)	8025 Unterhaching, Bussardstr. 32
Rolf Geisler (53)	8025 Unterhaching, Fasanenstr. 154
Werner Franck (25)	8 München 27, Stungstr. 5
Wolfgang von Guttenberg (34)	8 München 13, Sabsburger Str. 10
Hans-Otto Meißner (29)	8 München 22, Widenmayerstr. 50
Hans Blinzig (29)	8 München 90, Grünwalder Str. 108
Werner Thürmel (43)	8022 Grünwald, Peter-Ostermayr-Straße 7
Helmut Schwab (43)	3238 Mount Curve, Altadena, Calif.
Jürgen Schwab (43)	8 München-Solln, Moraltstr. 3

Peter Bartelheimer (59)	1 Berlin 33, Wildpfad 14
Georg Arnecke (59)	8034 Germering, Brahmsstr. 4
Ingo Steinschulte (39)	8011 Poing, Römerstr. 60
Udo Brandstätter (43)	8 München 90, Grünwalder Str. 108
Eberhard Thürmel (43)	84 Regensburg, Roter Bruchweg 81/1
Eckart von Arnim (41)	8 München 22, Steinsdorffstr. 3
Eckehard Maurer (37)	8026 Irchenhausen, Pfaffenleite 21
Hermann Niemöller (42)	8 München 8, Walpurgisstr. 4
Hubertus D. Spindler (41)	8 München 90, Obernzeller Str. 10
Gernot Wendler (51)	813 Starnberg, Waldstr. 11
Rolf Dellian (56)	8 München 90, Reginfriedstr. 6
Gunter Born (51)	8901 Leitershofen (?), Steinacher- straße 16
Ernst Nölle (37)	8 München 25, Lindenschmittstr. 50
Philipp Christian Kühne (39)	8012 Ottobrunn-Niemering, Lilienstr. 24
Carl-Herbert Göring (39)	813 Starnberg, Oberer Seeweg 32
Karl Ernst Zielesbier- Langenscheidt (39)	8 München 23, Eisenacher Str. 15
Ottfried Wimmer (47)	8011 Poing, Römerstr. 37
Lieselotte Huch-Hallmachs, geb. Kühns	8 München 23, Haimhauser Str. 2
Hermann Bremer (42)	8 München 9, Candidastr. 22
Hans-Joachim de Laporte (40)	8024 Oberbiberg, Post Deisenhofen, Haus Nr. 52
Ulrich Vieberbach (36)	8 München 15, Kobelstr. 8
Georg Vieberbach (35)	8 München 2, Wittelsbacher Platz 2 (Eingang Türkenstr.)
Peter Conrad (47)	8 München 13, Winzererstr. 146
Hermig Zahm (43)	8 München 19, Schauerstr. 10
Franz Gürtner (42)	8 München 13, Agnesstr. 26
Erich W. D. Busse (19)	8 München-Obermenzing, Öbereiner Str. 3
Fritz Schwennicke (36) und Frau Elisabeth, geb. Wachsmuth	8 München 27, Mauerkircher Str. 32
Günther von Büren (14)	8 München-Schwabing, Franz- Josef-Str. 32

## Babenberger Treffen 1967

Wieder einmal trafen sich die „Alten Babenberger“ zu einem Wochenende des fröhlichen Wiedersehens im gastlichen Hause von Hanfried Strube in Schöningen (24./25. Juni).

Diese sommerlichen Zusammenkünfte bei Hanfried Strube und Ernst August v. Dannenberg, die schon kurz nach dem Kriege zunächst von einem kleinen Kreis ins Leben gerufen worden waren, sind heute zur festen Tradition und gleichzeitig zu einer sehr beliebten Gelegenheit geworden, Erinnerungen an manche Jugendstreichche aufzufrischen und den Alltag der Gegenwart mit der inzwischen etwas idealisierten, romantisierten Dahlemer Vergangenheit zu verfühlen. Und nicht zuletzt ist es die gleichermaßen so selbstverständliche wie herzliche Gastfreundschaft des Gastgeberhepaaars, die den Babenberger Treffen immer eine besondere Anziehungskraft verleiht.

Aber als Klammer des Zusammenhalts über alle Jahrgänge hin stand nach wie vor Babenbergs hochverehrter alter Hausvater, Dr. Liebmann, im Mittelpunkt des Treffens. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, in Begleitung seiner Tochter Irene und seines Sohnes Helmut nach Schöningen zu kommen, um wieder mit seinen Hausföhnen zusammenzusein. Sie alle hatten die große Freude, ihren Hausvater in einer ungewöhnlichen körperlichen Rüstigkeit und geistigen Frische vorzufinden. Besonders sein Gedächtnis für Einzelheiten, die den „Jungen“ längst entfallen waren, frappierte allgemein. Nur leider fiel auch ein Schatten auf das Glück dieser Stunden. Erstmals fehlte die Hausmutter und die Seele des alten Babenberg, Frau Liebmann, in dieser Runde. Peter v. Lefort gedachte des schmerzlichen Verlustes mit herzlichen Worten des Gedenkens in seiner Tischrede.

Obwohl einige „Stammteilnehmer“ leider wegen widriger Umstände noch kurzfristig hatten absagen müssen, fanden sich im ganzen doch 34 Personen zum Abend in Schöningen ein. Am stärksten waren wieder die Abiturjahrgänge 1930 bis 1934 beteiligt. Folgende Namen wies die Gästeliste aus:

Hans-Joachim Bethge und Frau, Frau Brigitte Beyling mit Sohn, Ernst August v. Dannenberg, Dieter Hörning und Frau, Achim Graf v. Kalkreuth und Frau, Alexander Graf v. Klinkowstroem und Frau, Philipp Kühne und Frau, Peter v. Lefort, Herr Dr. Liebmann, Irene Bartelheimer, Helmut Liebmann und Frau, Max v. Lochow und Frau, Klaus Müller-Wusterwitz und Frau, Heinrich I. Prinz Reuß, Karl-Friedrich v. Rotteck und Frau, Bodo v. Rundstedt und Frau, Jobst v. Veltheim, Hans Verstl, Hans Thomas Brack, Klaus Wrede und Frau, sowie Werner Bennecke (Oranien) und Ulli Pohl (Zollern).

Karl-Friedrich von Rotteck



## Eine Schulerinnerung an Dr. Hermann Christians

Vorbemerkung des Herausgebers: Die Gedenzellen für Studienrat Dr. Hermann Christians in der letzten Weihnachtsnummer der „Dahlemer Blätter“ haben ein schönes Echo bei einem ehemaligen Schüler von ihm gefunden. Dieser Schüler ist inzwischen längst Oberstudiendirektor in Charlottenburg. Sein Erinnerungsbericht aus der Schulzeit in der Tertia läßt auf lebendige Weise die pädagogische Natur des Verstorbenen wieder erkennbar werden und ihre Wirkung auf Tertianer vor 45 Jahren. Wir lassen den Bericht folgen:

„Unser Klassenlehrer der U III B war ein Dr. Liebenberg, bei der Klasse nicht unbeliebt und i. A. freundlichen, wengleich cholertischen Wesens, was zu so heftigen Ausfällen gegen Mitschüler führte, daß heute Eltern vor das Verwaltungsgericht ziehen würden. Im Juni 1920 brach er einen Wandertag, sehr zu unserem Kummer, schon um 11 Uhr ab mit der Begründung, er habe einen dienstlichen Besuch zu machen. Nach den großen Ferien erfuhren wir, er sei tatsächlich in städtische Dienste getreten und „Direktor“ einer Berufsberatungsorganisation (?) geworden. Mit seinem Nachfolger waren wir sehr zufrieden, und Dr. L. wurde entsprechend schnell vergessen. Das Folgende begab sich im August nach Schulbeginn.

Da erblickte der „Türsteher“ eines Vormittags Ende der Pause vor dem Klassenzimmer einen Jüngling, ohne Brille und steifen Kragen, in hellem, sportlichem, wie Alpaka gemustertem Anzug mit Kniehosen, der etwas unruhig auf und ab ging und ersichtlich auf das zweite Läuten wartete. Der „Neue“ wurde aufgeregt der Klasse gemeldet, und als dieser nach dem Läuten vor die zu seiner Begrüßung stehende Klasse trat, gab es jene kurze, richtende Stille, deren folgen-schweres Gewicht jeder Pauerlehrerling ahnt oder kennt. Insbesondere bei Tertianern hängt von diesen ersten fünf Minuten Sieg oder Niederlage, Zu- oder Abneigung, „prima“ oder „doof“ ab. Dr. Christians ließ uns etwas länger stehen. Wir hatten Zeit, ihn zu betrachten, vornehmlich dieses Gesicht, das hagere, unter breit wallender blonder Mähne, darin die blaßblauen Augen und die weichen vollen Lippen auffällig kontrastierten zur sportlich wirkenden Gesamterscheinung. In knappen Worten stellte er sich als der neue Klassenlehrer vor, verschob Einzelheiten auf später — man werde sich bei der Arbeit kennenlernen — und meinte, es sei heute zu heiß, um im Klassenzimmer zu unterrichten, er wolle vielmehr mit uns über die (Gelfert-) Straße in den nahen Wald gehen. (Aber ich bitte mir unbedingte Ruhe aus!!) Ab. ein geschickter Kniff, durch die Sachlage gar nicht gerechtfertigt. Denn das Arndt-Gymnasium war noch zu einer Zeit entstanden, als klug auf die Praxis bezogen gebaut wurde, und also lagen die Klassen sowohl nach der Hof- wie vor allem nach der Straßenseite auch im Sommer in tiefem Schatten, und hitzefrei wurde von Dr. Kremmer aus ganz anderen Erwägungen gegeben.

Im Augenblick war das ganz belanglos. Er las uns eine Erzählung vor, betitelt „Glocken“, irgend etwas Gefühlsbetontes. Verfasser und Inhalt sind mir entfallen — die ungewohnte Vortragsweise war es, die uns fesselte und oft noch fesseln sollte. Als wir „in die Pause entlassen“ über die heiße Spielwiese zum Hof zurückkehrten, stand fest: der Neue hatte gewonnen. Von heute her betrachtet:

welch ein Wagnis auch von einem Neuling, gleich in der ersten Stunde mit einer Meute ihm völlig unbekannter Tertianer das schützende Gehege des Raumes zu verlassen und sie auf freier Wildbahn, unter erschwerten Bedingungen — den Verwendungszweck von Schülern von trockenen Kienäpfeln und -nadeln, von Ameisen und Mistkläfern braucht man nur anzudeuten — für sich gewinnen zu wollen!

Im August noch lieferten wir den ersten Hausaufsatz bei ihm ab mit dem alle Systeme überdauernden „Ferienerlebnis“-Thema. Aber das blieb auch das einzige konventionelle Thema, das er uns in den zwei Jahren seines Unterrichts gab, er bevorzugte vielmehr solche mit Reizwörtern wie „Wald“, „Nacht“, „Fahren“, u. a. m., und entfesselte solchermaßen — wir hatten kleine Geschichten zu schreiben — die von keinem Rundfunk oder Fernsehen verkümmerte oder erschlagene Phantasie zu unwahrscheinlichen Leistungen. Überhaupt verstand er es zu wecken, zu lösen und zu befreien — wenigstens in der romantischen Phase des Jugendlichen — auch zu binden an das Wort, wenn ich an den Sprechchor zurückdenke, damals etwas ganz Neues. Das endete Weihnachten 1922 mit seiner schweren Krankheit.“

Klaus Rudolphi

## Für zukünftige Klassentreffen

Hierzu die folgende Bitte: es möchte mehr photographiert werden. Ein Bild ist nicht nur eine dauernde Erinnerungsgabe für die Teilnehmer. Unter Umständen eignet es sich auch für die Veröffentlichung in diesen Blättern, wo es dann manchen erfreut, der nicht dabei gewesen ist, oder der auf diese Weise einem Gesicht wieder begegnet, das er aus der Schulzeit im Gedächtnis behalten hat. Ein Klassentreffen ist auch eine optische Angelegenheit!

Hier sei als Muster auf das Verfahren bei dem Treffen der O I rg 1927 hingewiesen. Alexander Werth ließ einen Photographen kommen mit dem Auftrag, jeden Teilnehmer in mindestens einer Unterhaltungssituation im Bilde festzuhalten. Auf diese Weise war das ganze Klassentreffen auch zu einem optischen Erinnerungsschatz geworden.

Da doch heutzutage fast jeder mit einem Photoapparat umgehen kann, sollte zur Vorbereitung eines Klassentreffens auch die Klärung der Frage gehören: Wer photographiert?

Also noch einmal die Bitte und Mahnung: mehr Optisches!

Wa

## Noch einmal der Simsonpreis

Herr Dr. Liebmann hat in der letzten Nummer der Dahlemer Blätter uns allen den Martin-Eduard-von-Simson-Preis ins Gedächtnis gerufen und auch an den Beispielen der Preisträger gezeigt, daß er eigentlich sehr gut verteilt worden ist.

Da inzwischen einige Entscheidungen gefallen sind, will ich diesen Bericht noch ergänzen. Nachdem Frau von Simson endgültig nach Dahlem zurückgekehrt war, lag es mir am Herzen, ihr persönlich für die Treue zur Schule ihrer Kinder und für ihre Großzügigkeit aufrichtig zu danken. Da inzwischen durch die Bundes-schuldenverwaltung eine Aufwertung des Stiftungsvermögens erfolgt war — allerdings in sehr bescheidenem Maße —, mußte eine Entscheidung gefällt werden, wie dieses Geld verwendet werden sollte. Das aber sollte Frau von Simson allein entscheiden, denn nur durch ihre Hilfe war die Erinnerung an die Stiftung erhalten geblieben. Sie hat mir gegenüber den Wunsch geäußert, auf jeden Fall jährlich für einen Abiturienten 300,— Mark zu stiften; das aufgewertete Vermögen soll bis zu ihrem Tode vom Verein der Freunde auf einem Sonderkonto verwaltet werden. Ihre Kinder sollen dann einmal entscheiden, wie es verwendet werden soll. Dank dieser vornehmen und großzügigen Haltung brauchen wir uns um das Bestehen der Martin-Eduard-von-Simson-Stiftung keine Sorge mehr zu machen; sie wird weiter die jungen, aber auch die alten Preisträger ehren und erfreuen. Wir aber sind von Herzen dankbar, daß wir auf diese Weise in der Lage sind, Auszeichnungen besonderer Art an unsere Abiturienten zu verleihen.

Alfred Pudella

## Stiftung der Freunde des Arndt-Gymnasiums

Seit dem Wiedererscheinen der „Dahlemer Blätter“ nach dem Kriege und seit der Gründung unseres Vereins fließen jedes Jahr recht ansehnliche Beträge von den Alten Arndtern in aller Welt als Spenden, Beiträge usw. in unsere Kasse. Diese Spendenfreudigkeit hat es uns ermöglicht, Jahr für Jahr die Wünsche unserer Schule in bezug auf viele Dinge, die sie sich sonst nicht leisten könnte und die im behördlichen Schuletat nicht vorgesehen sind, zu erfüllen. Wir haben davon Klassenfahrten mitfinanziert, Prämien für besonders verdienstvolle Schüler aus dem Orchester, dem Chor und anderen Schuleinrichtungen geben können und haben nicht zuletzt unserer Ruder-Niege den Kauf von Booten ermöglicht.

Vor etwa zwei Jahren tauchte bei Gesprächen im Kreise unseres Vorstandes der Gedanke auf, die so großzügig alljährlich eingehenden Mittel für unsere alte Schule nicht allein — sagen wir — für die materielle Ausrüstung zu verwenden, sondern jedes Jahr einem oder mehreren Abiturienten, die in mancherlei Beziehung aus der Gesamtheit hervorragen, eine Geldprämie zukommen zu lassen.

Aus diesen ersten Gesprächen und den darauf folgenden eingehenden Beratungen in sachlicher, juristischer und formaler Beziehung ist nunmehr die „Stiftung der Freunde des Arndt-Gymnasiums“ entstanden.

Bei der Abschlußfeier der Abiturienten des Jahrganges 1967 am 4. März 1967 konnte ich in der Aula unserer Schule dem Abiturienten Christian R r ä h e aus der Klasse 13 m als Erstem eine Zuwendung aus dieser Stiftung überreichen. Dabei habe ich auch die Stiftungsurkunde verlesen, die den folgenden Wortlaut trägt:

- „1. Wir, die Vereinigung der Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V., vertreten durch den Vorstand, errichten hiermit mit einem Kapitalbetrag von 10 000,— DM die Stiftung der ehemaligen Arndt-Schüler von 1966. Dem Stiftungsvermögen soll außerdem am 1. März eines jeden Jahres ein weiterer Betrag von 2 000,— DM mindestens zugeführt werden, beginnend am 1. März 1967.
2. Die Stiftung soll den Zweck haben, aus den Zinsen des Stiftungsvermögens Abiturienten/Abiturientinnen der Arndt-Schule zu Berlin-Dahlem die Ausbildung an einer Universität, Hochschule, Akademie oder einer dieser gleichzustellenden Ausbildungsstätte durch ein- oder mehrmalige Zuweisungen zu ermöglichen oder zu erleichtern.
3. Die Verwaltung der Stiftung wird dem Vorstand der Vereinigung der Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V. übertragen. Eine beratende Funktion haben der jeweilige Direktor der Arndt-Schule sowie der Herausgeber der Dahlemer Blätter.
4. Bei der Auswahl unter mehreren Bewerbern um die Stiftungszuwendungen sollen in erster Linie diejenigen berücksichtigt werden, die im charakterlichen und geistigen Streben Überdurchschnittliches gezeigt und sich um die schulische Gemeinschaft besonders verdient gemacht haben.
5. Sitz der Stiftung ist Berlin.
6. Mit dem Erlöschen der Stiftung soll das Vermögen an den Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums zurückfallen.“

In Zukunft werden wir bemüht sein, das Stiftungsvermögen noch über den vorgesehenen Betrag von 2 000,— DM pro Jahr soweit wie möglich zu erhöhen, damit den jährlich ausgewählten Abiturienten ein wirklich namhafter Betrag zur Verfügung gestellt werden kann.

Damit werden nunmehr zur Abschlußfeier jährlich zwei Geldprämien verteilt, da ja neben unserer Stiftung immer noch der Martin-Eduard-von-Simson-Preis dank der Großzügigkeit von Frau von Simson verliehen wird.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen Spendern aus dem Kreis der Alten Arndter und der Freunde unserer Schule für ihr einmaliges oder dauerndes Schärfelein danken, das es uns ermöglicht hat, diese Stiftung ins Leben zu rufen.

August 1967

Hans Jürgen Richter

## Für die „Opera Arndtianorum“ sind eingegangen:

Dr. Felix Samiltscheg (1939): Der Weg zur Bildungsgesellschaft (Sonderdruck aus: Siegler: Österreichs Souveränität, Neutralität, Prosperität, Wien 1967).

Dedo von Schenk (1939): Die Mitwirkung des Bundes beim Abschluß von Länderkonkordaten (aus: Die öffentliche Verwaltung, 1966, S. 299 ff).

Das Pferdebuch, Hans Schubert-Verlag, Ferte von Heinrich I. Prinz Reuß (1930).

## Eine Heimnotiz

Vor einiger Zeit haben sich die neuen Hausväter der Richterschen Stiftung hier zu Wort gemeldet. Nach zweijähriger Tätigkeit sei es nun erlaubt, wieder einmal auf das Heim aufmerksam zu machen!

Anlaß zu dieser erneuten Werbung gibt uns vor allem die inzwischen gemachte Erfahrung, daß die Richtersche Stiftung, die mit ihren beiden modernen wiedererstandenen Heimbäusern keinen Vergleich mit anderen Internaten oder Schülerheimen zu scheuen braucht, noch immer zu wenig bekannt ist. So geht unsere Bitte an die Alten Arndter diesmal dahin, auch in ihrem Bekanntenkreis auf das Heim hinzuweisen.

Wir hoffen, daß die Befürchtung, Berlin sei politisch zu unsicher — ein Einwand, der leider nur zu oft geäußert wird —, in Kreisen der ehemaligen Schüler des AGD nicht besteht!

Wer sich an Ort und Stelle von den Gegebenheiten im Heim überzeugen will, ist selbstverständlich jederzeit und gern zu einer Besichtigung willkommen.

Jürgen Zander, Studienrat und Hausvater

## Mitteilungen

- Gestorben:** Stas-Heinrich Bennecke (24), geb. 25. 11. 1904, gest. 1. 1. 1967.  
Hasso Freiherr von Bredow-Heinrichsdorf, geb. 13. 6. 1912, gest. 14. 5. 1967.  
Theodor Delbrück (15), gest. 15. 5. 1967.  
Carl von Delius (37), geb. 17. 6. 1907, gest. 28. 2. 1967.  
Joachim Dobring (24), Amtsgerichtsrat, Oberstleutnant a. D., geb. 23. 3. 1915, gest. durch Unglücksfall 9. 12. 1966.  
Ernst-Alfred von Dücker (25), Verlagsdirektor, gest. 19. 1. 1967.  
Kurt Gestrich (43), Dipl.-Ing. (54), gest. 11. 4. 1967.  
Manfred Küster (57), Referendar, gest. 24. 2. 1967.  
Rolf E. Paulus (27), geb. 2. 6. 1908, gest. 2. 5. 1967.  
Ferdinand v. Quast (42), geb. 22. 8. 1922, gest. 6. 9. 1967.
- Verlobt:** Uwe Zahrmann (56) mit Gabriele v. Francheville, 29. 7. 1967.  
Bengt von Zur Mühlen (51) mit Irmgard von Tengg-Kobligk, 11. 6. 1967.
- Gehiratet:** Dr. Dr. Herbert Brönnner (47) und Frau Monika, geb. Beyer. Ingeborg Dalchow (65) und Herr Günter Himstedt, 10. 2. 1967.  
Franz von Rottenburg (56) und Frau Gerda, geb. Henze, 15. 7. 1967.  
Hans-Jürgen Schröter (54), Dipl.-Ing., und Frau Ingrid, geb. Kranz, 26. 2. 1967.  
Anneliese Schütte (65) und Herr Volker Irmer, 7. 7. 1967.  
Matthias Thilo, (53) Reg.-Ass., und Frau Karen, geb. Tramsen, (57) 7. 7. 1967.  
Jürgen Veit (57), Dr. med., und Frau Barbara, geb. Schaefer, 6. 7. 1967.
- Geboren:** Sohn: Helmuth Berger (54), Rechtsanwalt, und Frau Elke, geb. Lange, 22. 6. 1967.  
Ernst-August von Dannenberg (34) und Frau Barbara, geb. Gräfin Grote, 9. 6. 1967.  
Gerd-Heinrich Kemper (56), Dr. jur., Assessor, und Frau Gisela, geb. Eisenmenger, 25. 4. 1967.  
Peter Kolb (56) und Frau Ursel, geb. Treskatis, 6. 1. 1967.  
Monika Kremmer (54), verh. Welte, und Herr Regierungsassessor Ulrich Welte, 10. 3. 1967.  
Ingrid Lehmann (62), verh. Hartnacke, und Dipl.-Ing. Jan Hartnacke, 24. 6. 1967.  
Klaus D. Volke (58) und Frau Jutta, geb. Neigel, 29. 1. 1967.  
Heinz Röstel (55), Dipl.-Ing., und Frau Marianne, 3. 6. 1967.

Tochter: Gerhard Arendt (56) und Frau Christa, 25. 4. 1967.  
Georg Arnecke (59), Referendar, und Frau, 22. 6. 1967.  
Margot Burow, verh. Sella (57), und Herr Dr. Ing., Hanns Sella, 29. 5. 1967.  
Hans Jörn Dreyer (55), Dr. jur., Rechtsanwalt, und Frau Angelika, geb. Holschemacher, 6. 7. 1967.  
Wolfgang Christian (44) und Frau Ingrid, geb. Gaudich, 25. 4. 1967.  
Fridtjof Heckel (38) und Frau Elfi, geb. Böttger, 22. 5. 1967.  
Heinz von Tengg-Koblitz (60) und Frau Barbara, geb. Puls, 7. 6. 1967.  
Bernhard Weber (43) und Frau Gertrud, geb. Ludwig, 8. 7. 1967.  
Wolf Wegener (51), Dr. jur., Rechtsanwalt, und Frau Helga, geb. Mülbner, 25. 3. 1967.  
Karl Friedrich Zelter (41) und Frau Antje, geb. Cornils, 22. 7. 1967.

---

Erst nachträglich ist hier bekanntgeworden, daß Herr Dr. h. c. Wilhelm Heienbrock am 8. Oktober 1966 seinen 80. Geburtstag gefeiert hat. Er ist vom 1. Oktober 1926 bis Kriegsende als Studienrat an unserer Schule tätig gewesen und hat in den Fächern Religion, Deutsch und Geschichte unterrichtet. Er wird vielen Arndtern aus dieser Zeit in lebendiger Erinnerung geblieben sein. Denn sein Unterricht war bedeutend in der Strenge der Anforderungen und in der Erziehung zur Arbeitsorgfalt. So mancher hat erst gestöhnt und war ihm zum Schluß doch dankbar.

Er hat sich nach dem Kriege ganz den redaktionellen Aufgaben im Evangelischen Pressehaus in Bethel bei Bielefeld gewidmet.

---

Der Verleger Friedrich Georgi (35) (Paul Parey Verlag, Berlin) ist von der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste für Land- und Volkswirtschaft zum Ehrendoktor ernannt worden. Georgi ist Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels.

---

Dr. Rudolf Reiß (14), also ein Ur-Arndter, hat seinen 70. Geburtstag mit zwei Hauskameraden in Salzburg gefeiert. Es waren nämlich von Santiago de Chile herübergekommen Rudolf Soltmann (17) und von München sein Bruder Albrecht Soltmann (15), Oberst a. D. Die drei Genossen einer längst vergangenen Schulzeit haben auch nicht unterlassen, einen Kartengruß von ihrem Wiedersehen nach Dahlem zu senden.

---

Einer von den vier ältesten ehemaligen Hausjungen, die vor 56 Jahren im Alter von 13 bis 14 Jahren in das Haus Babenberg der Richterschen Stiftung eingetreten sind, deren Hauseltern das Ehepaar Liebmann war, hat seine drei Alterskameraden mit ihren Frauen und den alten Hausvater mit seiner Tochter zu einem dreitägigen Sondertreffen nach München eingeladen. Dieses Treffen, bei dem auch Fahrten in die Boralpen unternommen worden sind, hat seinen glanzvollen Abschluß in dem gemeinsamen Besuch einer Aufführung der „Zaubergerige“ von Werner Egk in der Staatsoper gefunden.

Die Teilnehmer waren: Peter Bouisset und Frau als Gastgeber, Wilkin von Glasenapp, Christian Friedrich und Frau, Dr. Leichen und Dr. Liebmann mit Tochter.

---

Dr. Hans-Peter Reinecke (44) ist zum Direktor des Staatlichen Instituts für Musikforschung in der Stiftung Preussischer Kulturbesitz ernannt worden.

---

Kurt Lazarus (34), jetzt in Israel lebend, hat vor kurzem seine alte Schule besucht.

---



Klassentreffen der 8 g (1942) nach 25 Jahren:  
H.-J. Berthold, P. Holst, Frau Bremer, Frau Niemöller, W. Landmann  
und W. Arnold (Rückenansicht)



Ebenfalls 8 g (1942)  
Frau Niemöller, Dr. Liebmann, F.-A. Gürtner, H. von Reichenbach,  
Cl. Heitmann, W. Landmann.



Die „drei Überalterten“ im Hause von Alexander Werth.  
Im Hintergrund die Dame des Hauses.



Alexander Werth (rechts) und sein Bruder Hubertus  
im Gespräch mit Herrn Schulz und Herrn Liebmann  
(„Nach 40 Jahren“)

Berlin, im September 1967

Im Herbst nächsten Jahres begeht unser AGD das Jubiläum seines sechzigjährigen Bestehens. Dazu möchten wir gern die Kartei vollständig und dem wirklichen Stande entsprechend aufbauen.

Auf unser früheres Rundschreiben vom Januar 1965 sind leider viele Karten gar nicht oder nur unvollständig ausgefüllt zurückgekommen.

Daher ergeht unsere ebenso herzliche wie dringende Bitte an alle, die beigelegten Karten sobald als möglich genau ausgefüllt zurückzusenden. Die kleine Mühe des Einzelnen dient unserer AGD-Gemeinschaft!

Im voraus besten Dank!

Mit Arndtergruß

**Der Vorstand**  
**des Vereins der Freunde des AGD**

---

Konten: Verein der Freunde des AGD, Postscheck Berlin-West Nr. 993 44  
Bankkonto: Berliner Bank, Depka 38, Berlin 33, Breite Straße 26, Konto Nr. 99 49